

Mit großem Ton  
und Anspruch

**Schumann**, Klavierkonzert a-Moll op. 54, Konzertstück op. 92 (Introduktion und Allegro appassionato), Konzertstück op. 134 (Introduktion und Allegro concertante); Murray Perahia (Klavier); Berliner Philharmoniker, Claudio Abbado;

Sony CD SK 64577 (WD: 57'20") DDD

**Aufnahmedatum:** 1994

**Klangbild:** Wuchtig, füllig.

**Fertigung:** Einwandfrei.

Murray Perahias phänomenale Sony-Einspielung von Händel-Suiten und einer kleinen Auswahl aus dem riesigen Vorrat der Scarlatti-Sonaten noch lebendigst im Ohr, möchte ich mich pauschal zur Berliner Schumann-Offensive etwas moderat äußern. Natürlich beeindruckt im a-Moll-Konzert Perahias gesunde Kraft, seine Übersicht und sein Dispositionsvermögen in den schönen Wechseln des ersten Satzes. Er fesselt mit einer ihm eigenen tonlichen Qualität, die den Hörer betört, aber nicht mit lügnischen Zungen umschmeichelt. Auch das Tempo des zweiten Satzes wirkt ausreichend „angezogen“, um den „Intermezzo“-Charakter in Verbindung mit dem geforderten „grazioso“ nicht unnötig aufzuweichen, bzw. zu strecken. Was mir im a-Moll-Konzert fehlt, ist seitens des Orchesters eine klarere, fettärmere Definition der markanten Schläge und der etwas ausgedehnten Zwischenspiele. Hier riecht manches doch sehr nach einem schnellebigen Laut/Leise-Verfahren auf der Basis von Erfahrung und Routine, womit ich natürlich nicht auf die Berliner Philharmoniker allein abziele, sondern in erster Linie auf die führende Instanz Claudio Abbado. Nur wenn die Noblesse eines Bläfers für kammermusikalische Selbstbestimmung bürgt, fügt sich dieser Konzert-Schumann zu einem kammermusikalischen Musikerleben. Die philharmonischen Totaleffekte verraten großen Ton und großen Anspruch, ohne jenes Staunen, jenes Erbeben zu vermitteln, das einzig und allein eine hundertundste Schumann-Variante op.54 für unverzichtbar gestalten würde.

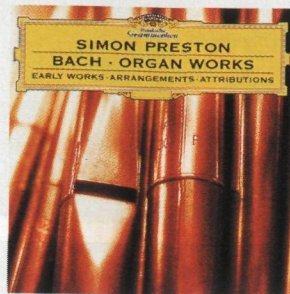
Noch unbefriedigender sind die beiden Schmerzenskinder des konzertanten Klavier-Schumanns geraten: die Stücke op.92 und op.134. Auch Perahia scheint hier noch am „Blatt zu kleben“, während Abbado den Orchesterpart bereitstellt - nicht mehr und nicht weniger. Veredelter Musikalltag auf CD mit günstigen Momenten!

Peter Cossé

## ORGEL



Bach-Stilistik



**Bach**, Orgelwerke: Fantasie BWV 572, Passacaglia & Fuge BWV 582, Präludien & Fugen BWV 541, 544, 548, Käthe van Tricht (Orgel); MD+G/Naxos Deutschland CD 318 0241-2 (WD: 64'14") DDD

**Aufnahmedatum:** 1987

**Klangbild:** Klar, räumlich.

**Fertigung:** Gut.

**Die Bach Familie**, Orgelwerke: C. Ph. E. Bach, Fantasie & Fuge c-Moll u.a., W. F. Bach, Acht Fugen, Vier Choräle u.a.; Marie-Claire Alain (Orgel); Erato/East West Records CD 0630 17073-2 (WD: 60'05") DDD

**Aufnahmedatum:** 1996

**Klangbild:** Plastisch, präsent.

**Fertigung:** Gut.

**Bach**, Frühe Orgelwerke: Präludium & Fuge BWV 551, Kleines harmonisches Labyrinth BWV 591, Fantasie BWV 570, Allabreve BWV 589, Fantasie BWV 571, Trio BWV 585, Präludium & Fuge BWV 549 u.a.m., Simon Preston (Orgel); DG CD 453 541-2 (WD: 70'80") DDD

**Aufnahmedatum:** 1995, 1996

**Klangbild:** Präsent, direkt.

**Fertigung:** Gut.

**Bach**, Trio Sonaten BWV 525-530, Kay Johannsen (Orgel); Hänssler/Naxos Deutschland CD 98 113 (WD: 78'01") DDD

**Aufnahmedatum:** 1997

**Klangbild:** Transparent, griffig.

**Fertigung:** Sehr gut.

Die Organistin und Cembalistin Käthe van Tricht (1909-1996) war zeitlebens eng verbunden mit der Sauer Orgel des Bremer Domes. Die Sauer-Orgel im Dom wurde 1894 erbaut in der für diese Werkstatt verbürgten hohen Qualität. Nach Erweiterungen und Umbauten wurde das Instrument 1995/96 restauriert und rekonstruiert durch Scheffler/Frankfurt Oder und zählt heute knapp 100 Stimmen. Die vorliegende Aufnahme wurde noch vor dem Termin der Restaurierung gemacht, Mittelstimmen beispielsweise klingen unklarer als heute.

Immer geht ein starker Eindruck aus von der künstlerischen Reife der Organistin. Die häufigen Manualwechsel im ersten Teil der G-Dur Fanatsie, das geheimnisvolle Piano zu Beginn und Ende des h-Moll Präludiums und das Prinzip der Entwicklungsfuge vom Piano zum Fortissimo mit freizügig gestalteten Tempi sind einige Merkmale dieses Bach-Stiles. Unsere Vorstellung von Bach-Interpretation bewegt

Dieter Weiss

sich heute auf anderen Bahnen. Dennoch kann die hohe Musikalität dieser Aufnahme dazu anregen, andere Positionen zu überdenken. Eine immer hörens-werte Einspielung.

In ihrem Begleittext betont Marie-Claire Alain die hohe Begabung der vier Bach-Söhne. Daran zweifelt heute auch niemand mehr, doch haben diese exzellenten Musiker ganz unterschiedlich oder kaum für die Orgel geschrieben! So ist die erste Fantasia e fuga c-Moll von Philipp Emanuel ein wirklich profundes Orgelstück, dem die folgenden weniger standhalten. Von Wilhelm Friedemann sind „Acht Fugen“ manualiter zu hören, die er der Prinzessin Anna Amalia von Preußen widmete und überreichte: sehr elegante, meist kurze Stücke, sehr einfühlsam von der Organistin gespielt. Die Zusammenstellung der drei B-A-C-H Fugen ist ein köstliches Unikum. Auf glücklichen Umwegen blieb die hier zu hörende Orgel der preußischen Prinzessin (Migendt-Marx, 1755) erhalten; sie wurde 1960 durch Alexander Schuke in der Kirche „Zur frohen Botschaft“ in Berlin-Friedrichshain aufgestellt.

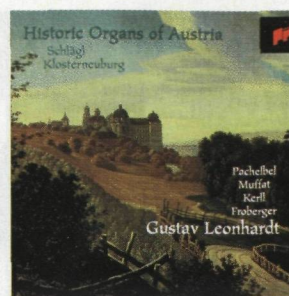
Nicht alle 15 Stücke der folgenden CD sind mit Sicherheit Bach zuzuschreiben, zumal keines als Autograph überliefert ist. Guten Bekannten begegnet man im Allabreve D-Dur und dem Kleinen harmonischen Labyrinth, während das aparte c-Moll-Trio inzwischen J. F. Fasch zugeschrieben wird. So ist es jedem Hörer überlassen herauszufinden, was dem Klang nach eventuell vom großen Meister sein könnte. Die Interpretation durch Simon Preston gibt dafür jedenfalls keinerlei Hörhilfe, sie ebnet eher ein. Preston spielt auf der Klais Orgel („The Sainsbury Organ“) in St. John's, London, deren nähere Angaben verschwiegen werden. Die Qualitäten des Instrumentes werden wenig genutzt, da alle Stücke (bis auf vier) im Plenum oder anderen Mixturmischungen erklingen. Dadurch wirkt die Wiedergabe reichlich nivelliert, bisweilen auch durch vieles Legato mechanisch-hart. Dies aber kann kaum der Sinn früher experimenteller Stücke sein, die noch „auf dem Weg“ sind. Besonders eindrucksvoll wirken zwei in Arnstadt komponierte Werke: BWV 549 mit einem zügigen Pedalsolo und BWV 551 mit einer Doppelfuge und hinzugefügten Toccatelementen.

Darauf ist es eine Wohltat, den Trio Sonaten zuzuhören, wie sie Kay Johannsen an der Orgel der Stadtkirche in Stein am Rhein spielt. Das dreimanualige Instrument wurde 1992 von der Firma Metzler/Dietikon mit 37 Stimmen gebaut und ist von einer ganz vorzüglichen Intonation – jedenfalls soweit man die Register hören kann. Denn Johannsen beschränkt sich für seine Interpretation auf 18 Stimmen in Rückpositiv, Hauptwerk und Pedal. Die höchste benutzte Lage ist Larigot 1 1/3, es werden keine Zungen und Mixturen eingesetzt. Die moderaten Tempi fördern die Deutlichkeit, am zügigsten wird VI gespielt. Die Spielart ist durchweg non legato, von dem sich andere Artikulationen umso deutlicher absetzen; sehr plastisch ist immer die Pedalstimme geführt, die (mit wenigen Ausnahmen) auf 16' Basis gestellt ist. Das Klangbild der Aufnahme ist von einer hinreißenden Farbigkeit, deren Krone wohl die langsamen Sätze darstellen. Durch die Beschränkung auf eben diese Register erfährt die Darstellung aller sechs Sonaten eine imponierende Geschlossenheit und Überzeugungskraft. Das sehr gut redigierte Beiheft bringt eine gelungenen Analyse von Elsie Pfitzer und mit Lyonel Feininger endlich einmal ein modernes Coverphoto.

Herbert Glossner



Meister-Stücke  
des Orgelbaus  
und Orgelspiels



**Historische Orgeln in Österreich**, Werke von Kerll, Froberger, Fischer, Speth, Pachelbel, Muffat, Hassler, Erbach, Poglietti; Gustav Leonhardt (Orgel); Sony CD 68262 (WD: 72'26") DDD

**Aufnahmedatum:** 1995

**Historische Orgeln der Schweiz (Vol. 3)**, Werke von Scheidemann, Weckmann, Kerll, Rossi, Froberger, Pasquini, Pergolesi, Händel, Stanley, Pachelbel; Albert Bolliger (Orgel); Sinus CD 6003 (WD: 66'06") DDD

**Aufnahmedatum:** 1996

**Klangbild:** Die große Natürlichkeit ist den historischen Kirchenräumen und einer sensiblen Aufnahmetechnik zu danken.

**Fertigung:** Tadellos.

Die gängige Klage, allzu viele allzu bekannte Werke würden allzuoft eingespielt, kann Orgelmusik nicht viel anhaben. Denn noch höherswerter als die Interpreten und auch die Kompositionen ist hier häufig das Instrument, sei es eine historische, sorgsam restaurierte oder meisterlich neu erbaute Orgel. Um so besser, wenn auch die Organisten Meister ihres Fachs sind wie hier Gustav Leonhardt und Albert Bolliger. Beide mischen Komponisten vor Bach mit dessen Zeitgenossen. Leonhardt bringt auf den restaurierten Barockorgeln von Egedacher im Prämonstratenserstift Schlägl und von Freundt im Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg die süddeutsch-österreichische Tradition zum Klingen. Bolliger spielt an der auch architektonisch kostbar barocken Orgel von St. Urban in seiner Schweizer Heimat deutsche, italienische und englische Meister.

Register wie das überaus zarte „Pusaundl“ 8' in Schlägl, das Pachelbels Aria con variazioni f-Moll einleitet, ist von einzigartiger Schönheit. Die um einiges größere Orgel in Klosterneuburg hat ebenso weiche Prinzipale wie Flöten und entfaltet sich eindrucksvoll in reichen Plenummischungen. Zungenregister wie Regal und Krummhorn, ein Nachthorn 8', aber auch ganz „normale“ Stimmen kommen wiederum in einem Variationenwerk von Pachelbel, der Aria Sebal-dina, zu wunderschöner Wirkung.

In St. Urban läßt Bolliger zur „Waldfleuthen“ 4' auch das „Glögglein“ erklingen. Mit nur einem Prinzipalregister von ebenso eigenartigem Klang wie Namen, „Echo ins Gesicht“ 8' im Oberwerk, läßt er eine Sarabande von Froberger schwingen. Öfter wählt er „hohle“ Registrierungen, also etwa zu einem 8' nur noch einen 2' oder eine Quint 1 1/3, die wieder anderen Reiz ausüben. Einigen Voluntaries der englischen Tradition geben die nasalen Cornet oder Hörnlein charakteristische Farben.

Die Begleithefte geben reichlich Auskunft über die Instrumente und alle Einzelregistrierungen.



Doppelte  
Dokumentation



**Orgeln in Dresden** – Werke von Bach, Merckel, Praetorius, Homilius, Schumann, Draeseke, Tregler und Winkler; Verschiedene Organisten; Querstand/Pool CD 9608 (WD: 70'55") DDD

**Aufnahmedatum:** 1996, 1997

**Klangbild:** Unterschiedlich, überwiegend klar und räumlich.

**Fertigung:** Gut, sehr instruktives Beiheft.

Infolge der Zerstörung der Dresdner Innenstadt durch die Luftangriffe Februar 1945 sind nur wenige Instrumente aus der vorhergehenden Zeit erhalten. Die vorliegende Aufnahme ist gleich von doppeltem Interesse: sie porträtiert sieben Orgeln mit Werken Dresdner Komponisten.

Der Name Gottfried Silbermanns ist die große Kapazität nicht nur im Land Sachsen. Der Klang seiner Orgel in der Hofkirche (1755, 47 Register) gibt sich in der halligen Akustik weniger transparent als von Silbermann gewohnt, aber die Fantasie d-Moll op. 17 von Gustav Merkel gespielt von Hans J. Scholze ist dafür genau das rechte Stück. In Wilschdorf bei Dresden baute Kristian Wegscheider ein Werk mit dualer Temperatur (1995, 14 Reg.), auf dem Michael Praetorius' Fantasie „Wir glauben all“ in einer Darbietung von Martin Strohhäcker sehr hell und klar klingt. Auf der Eule Orgel der Dreikönigskirche (1992, 36 Reg.) hört man sehr farbig „Gott des Himmels und der Erden“ von Gottfried A. Homilius, interpretiert von Johannes Gerdes. Die Kirche „Maria am Wasser“ in Hostowitz bei Dresden beherbergt eine Kreutzbach Orgel (1863, 17 Reg.), die Robert Schumann zu seinen Orgelkompositionen anregte. Farbkräftig erklingen zwei seiner „Skizzen für Pedalfußflügel“ aus op. 58 wiederum mit Martin Strohhäcker.

Drei Jelmlich Orgeln beschließen eindrucksvoll die interessante Reihe. In der Christuskirche (1905, 59 Reg.) spielt Felix Friedrich zwei Arrangements aus der „Christus-Suite“ von Felix Draeseke, eine echte Novität. An der Orgel der Herz-Jesu-Kirche (1909, 34 Reg.) ist Christoph Schumann mit dem ausdrucksreichen Adagio As-Dur von Eduard Tregler zu hören. In der Kreuzkirche führt Michael Chr. Winkler die größte Jelmlich-Orgel (1963, 76 Reg.) in einer etwas unübersichtlichen Improvisation über „Verleih uns Frieden“ vor.

Bei dieser Auswahl scheint eine Tendenz zum romantischen Klang zu dominieren, und es ist sehr anregend zu verfolgen, welche (größtenteils unbekannte) Literatur dafür verwendet wurde. Das ganz vorzügliche Beiheft präsentiert gute Farbfotos und bietet fundierte Kommentare zu Instrument und Komposition von Frank Harald Greß.

Dieter Weiss

## VOKALWERKE



Gemüts- und  
Ohrenergötzen-  
des Tafelkon-  
fekt



**All the King's Men**; Englische, spanische und niederländisch/französische Madrigale aus der Zeit Henry VIII: Werke von Cornysh, Fayrfax, van Wilder, Alonso, Anchietta, da Flecha, de Cabezón, del Encina, Vásquez, Desprez, Gombert, Richafort, Ninot le Petit, L'Heritier u.a.; I Fagiolini, Concordia, Robert Hollingworth; Mark Levy;

Metronome/PMS CD 1012 (WD: 64'47") DDD

**Aufnahmedatum:** 1996

**Klangbild:** Sehr direkt; keine Tiefenwirkung.

**Fertigung:** Einwandfrei; schlechte deutsche Übersetzung.

Das Ensemble I Fagiolini wurde 1986 an der Universität Oxford gegründet, das Violenensemble Concordia wurde von Mark Levy ebenfalls in England ins Leben gerufen. Sowohl das Vokal als auch das Instrumentalensemble sind unabhängig voneinander an die Öffentlichkeit getreten und haben vor allem in Großbritannien große Erfolge gehabt. Während sich Concordia auf Alte Musik konzentriert und bereits mit seiner ersten Aufnahme mit Musik von William Byrd große Anerkennung gefunden hat, sind I Fagiolini vielseitiger in ihrem Repertoire; es reicht von Renaissancemusik über das frühe Barock bis hin zur Gegenwart. Der Habitus der Sänger unter Leitung von Robert Hallingworth ist geprägt von dem Wunsch, „mit einem modernen Publikum zu kommunizieren“. Mit der vorliegenden Aufnahme beweisen beide Ensembles, daß ihnen nicht nur die gemeinsame Interaktion, sondern auch diejenige mit ihrem Publikum gelingt durch eine lebendige, anschauliche und äußerst sensible Umsetzung der höfischen Unterhaltungsmusik der Renaissance.

Das Repertoire dieser CD stammt aus dem Hoffleben der europäischen Herrscherhäuser der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Im Zentrum steht dabei der Hof Heinrichs VIII., aber auch die Komponisten des spanischen Königshofes sowie der franko-flämischen Schule sind vertreten. Vermittelt wird ein lebendiges und anschauliches Bild der höfischen Kammer- und Unterhaltungsmusik. Überzeugender als die etwas beliebige Werkauswahl ist die musikalische Umsetzung der Werke. Sie zeigt ein hervorragendes Verständnis für die spielerische und auf Unterhaltung zielende Eigenart der Kompositionen. Der teils humoristische, teils ernste, stets aber gesellige Charakter der Lieder wird genau getroffen. Die vokale Kunstfertigkeit von I Fagiolini ist kein Selbstzweck, sondern wird je nach Ausdrucksgehalt des Werkes ausgerichtet auf ein – nicht ganz ernst gemeintes – Schmachten (z.B. in „I love unloved“) oder auf scherzhaften Übermut (wie in „Hey trolly tolly to“). Beide Ensembles verstehen es, ihr Publikum zu faszinieren und für sich einzunehmen.

Matthias Hutzler